



## Vernetzungsprojekte

Hecken, Blumenwiesen, Hochstamm-Obstgärten und Brachen bereichern eine Landschaft und schaffen für Tiere wichtige Verbindungswege, welche ihre Ausbreitung und die Wiederbesiedlung von isolierten Lebensräumen ermöglichen. Dank den Vernetzungsprojekten wird die Landschaft vielfältiger und struktureicher gestaltet. Vernetzung ist in der Geschäfts- sowie in der Tier- und Pflanzenwelt Voraussetzung für's Überleben.

Um die Wirkung der Vernetzung feststellen zu können, wird die Entwicklung von ausgewählten Arten in einem Gebiet regelmässig beobachtet. Vögel eignen sich für dieses sogenannte «Monitoring» besonders gut.

Die Leistungen der Landwirte werden über Biodiversitätsbeiträge entschädigt. Die Grundlage für Beiträge zugunsten der Vernetzung ist ein Vernetzungsprojekt.

Foto: Beat Schaffner



## Fördermassnahmen

Mit den Vernetzungsprojekten sollen einheimische Tier- und Pflanzenarten gefördert und die Biodiversität erhalten werden. Damit diese Wirkung erzielt werden kann, müssen die Landwirte besondere Nutzungsauflagen oder Fördermassnahmen umsetzen, welche auf die Bedürfnisse der entsprechenden Arten ausgerichtet sind.

Zusätzlich zur Vernetzung weist das kantonale Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft erhöhte Anforderungen auf. Die beiden Programme ergänzen sich, wobei die Beiträge kumuliert werden können.

Bei den Wiesentypen ist der Verzicht auf den Mähauflbereiter und das Verscheuchen von Wildtieren vor der Mahd (Verblenden) obligatorisch. Zudem muss eine weitere Massnahme, wie beispielsweise der Rückzugstreifen, die Wahl des flexiblen Schnittzeitpunktes oder das Anlegen von Kleinstrukturen, wie Ast- und Steinhäufen ausgewählt werden. Bei den Bäumen wird das Aufhängen von Nistkästen vorgeschrieben. Diese Leistungen der Landwirte werden durch Biodiversitätsbeiträge abgelgolt.

Foto: Beat Schaffner



## Extensiv genutzte Wiesen

Farbige und blütenreiche Blumenwiesen erfreuen nicht nur das Auge, sie sind auch wichtig als Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten wie Insekten, Vögel und Kleinsäuger.

Extensiv genutzte Wiesen werden nicht gedüngt. Der Schnitt erfolgt zu einem vorgeschriebenen Zeitpunkt. Oft wird die Wiese nur ein- bis zweimal gemäht und im Herbst allenfalls beweidet. Dies ermöglicht vielen Tierarten, sich erfolgreich fortzupflanzen. Zudem wird häufig ein Rückzugstreifen (Altgrasstreifen) stehengelassen. Von diesem aus können Insekten den gemähten Wiesenabschnitt wieder besiedeln. Der Verzicht auf Düngung fördert die Pflanzenvielfalt. Jede Pflanzenart dient ca. zehn Tierarten als Nahrungsquelle.

Die Leistungen der Landwirte für die angepasste Bewirtschaftung werden über Biodiversitätsbeiträge abgelgolt.

Das gefleckte Knabenkraut **1** schmückt halbtrockene Wiesen. Die Feldgrille **2** verrät ihr Dasein mit ihrem typischen Zirpen. Die Zauneidechse **3** liebt sonnige Wiesenböschungen mit Kleinstrukturen wie Stein- und Asthäufen. Der Schachbrettfläler **4** benötigt Witwen- und Flockenblumen **5** als Nektarpflanzen.

Fotos: Beat Schaffner, Beatrice Nünlist, Chantal Büttiker





## Extensiv genutzte Weiden

Im Hügel- und Berggebiet prägen extensiv genutzte Weiden das Landschaftsbild. An steilen Hängen mit Felsen und Gehölzen wird das Grünland bevorzugt mit Weidetieren genutzt. Die extensiv genutzten Weiden zeichnen sich zumeist durch viele Pflanzenarten aus. Besonders wertvoll sind südexponierte Flächen mit verschiedenen Neigungen und feuchten Stellen, Steinen/Felsen und Büschen/Einzelbäumen.

Gebüsche und Bäume bieten den Weidetieren Schatten und dienen den Vögeln als Nistmöglichkeit, Sitzwarte und Nahrungslieferant. So profitiert zum Beispiel der Neuntöter von offenen Bodenstellen und dornentragenden Büschen wie Wildrosen. Er fängt Insekten, spiest diese an Dornen auf und baut sein Nest in die geschützte Strauchschicht.

Die Leistungen der Landwirte für die angepasste Bewirtschaftung werden über Biodiversitätsbeiträge abgegolten.

Felsen und Steine sind wichtige Sonnenplätze für Reptilien wie die Zauneidechse **1**. Feuchte Bodenstellen dienen Insekten wie z. B. dem Distelfalter **2** als Tränke. Wilder Thymian **3** und Augentrost **4** sind typische Weidepflanzen. Die Silberdistel **5** wird nicht abgeweidet und schmückt extensive Weideflächen.

Fotos: Beat Schaffner, Chantal Büttiker



## Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum

Hecken, Feld- und Ufergehölze prägen das Landschaftsbild und dienen zur Abgrenzung von Parzellen sowie als Sicht- und Windschutz. Ihre Wurzeln schützen Böschungen und Bachufer vor Erosion.

Hecken sind Gehölzstreifen aus einheimischen, standortgerechten Sträuchern und Bäumen. Ein vorgelagerter, ungedüngter Wiesenstreifen, der Krautsaum, bietet vielen Tieren Lebensraum.

Sie sind vielseitige Nahrungsquellen für verschiedene Tiere und dienen Sing- und Greifvögeln als Sitzwarte. Dornensträucher wie Schwarzdorn und Wildrosen bieten Schutz vor Feinden. Sie sind wichtige Pollen- und Nektarlieferanten für Insekten. Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhäufen werten den Lebensraum weiter auf. Hecken verbinden verschiedene Lebensräume. Sie sind daher für Tiere und Pflanzen wichtig und werden durch das Vernetzungsprojekt gefördert.

Hermeline **1** sind exzellente Mäusejäger und bewohnen strukturreiche Landschaften. Sie benötigen Ast- und Steinhäufen als Verstecke. Der Neuntöter **2** spiest Insekten an Dornensträuchern wie die Heckenrose **3** auf. Goldammern **4** nutzen hohe Sträucher und Bäume in Hecken als Sitzwarte. Die Raupen des Zitronenfalters **5** entwickeln sich zum Beispiel auf Kreuzdorn, einer wichtigen Heckenpflanze.

Fotos: Beat Schaffner, Martin Flury, Chantal Büttiker



## Brachen

Sogenannte Bunt- und Rotationsbrachen sind mehrjährige, mit einheimischen Wildkräutern angesäte Flächen und Streifen auf dem Ackerland. Sie fördern die Biodiversität und erfüllen auch im Bereich der Landwirtschaft wichtige Funktionen. Sie verbessern z. B. dank der Bodenruhe die Fruchtfolge und fördern Nützlinge.

Damit Brachen ihre Funktion erfüllen können, braucht es eine sorgfältige Standortwahl und eine fachgerechte Pflege.

Die bunten Brachen bereichern das Landschaftsbild. Ihr Aussehen ändert von Jahr zu Jahr.

Sie bieten einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren wertvollen Lebensraum, Nahrung und Unterschlupf während des ganzen Jahres. Brachen werden nur für wenige Jahre angelegt, sind jedoch wichtig für die Vernetzung der Lebensräume.

Die Leistungen der Landwirte für die angepasste Bewirtschaftung sowie den daraus entstehenden Mehraufwand werden über Biodiversitätsbeiträge abgegolten.

Die Feldlerche **1** ist als Bodenbrüter auf lückige Stellen angewiesen. Der Feldhase **2** findet Deckung und Nahrung in den Brachen. Spinnen (z. B. Zebra spinne **3**) und Insekten überwintern in hohlen Pflanzenstängeln. Wilde Karden **4** bieten Vögeln Nahrung im Herbst und Insekten Unterschlupf im Winter.

Fotos: Beat Schaffner, Beatrice Niiniluoto, Chantal Büttiker



## Hochstamm- obstgärten

Die Hochstamm-Obstgärten, sogenannte «Hostetten», erfreuen uns zu jeder Jahreszeit mit ihren Blüten, Früchten und dem bunten Laub. Die Hochstamm-Obstgärten sind typische Elemente der Solothurner Kulturlandschaft und prägen das Orts- und Landschaftsbild.

Hochstammbäume behindern eine rationelle Bewirtschaftung und sind wirtschaftlich wenig rentabel, sodass in den letzten Jahrzehnten viele dieser Obstbäume verschwunden sind.

Dabei bieten «Hostetten» zahlreichen Vögeln, Fledermäusen, Kleinsäugetieren (Igel, Garten- und Siebenschläfer) sowie Insekten Lebensraum und Nahrung. Vernetzungsprojekte wollen diese wertvollen Landschaftselemente erhalten.

Der Gartenrotschwanz **1** und der Grünspecht **2** sind typische Bewohner von Hochstamm-Obstgärten. Die Blüten der Obstbäume dienen Honig- und Wildbienen (z. B. Ackermuschel **3**) als Nektarpflanze. Wildbienen-Nisthilfen **4** und Kleinststrukturen werden den Obstgärten zusätzlich auf. Siebenschläfer **5** sind häufig in Hochstamm-Obstgärten anzutreffen und bewohnen durchaus auch Nistkästen.

Fotos: Beat Schaffner, Beatrice Nünlist

## Standortgerechte Einzelbäume

Standortgerechte Einzelbäume wie Eichen, Linden, Ahorne, Nussbäume sowie Fichten und Tannen prägen die Landschaft.

Linden bieten Schutz und Schatten für die Weidetiere und dienen vielen Insekten und Vögeln als Lebensraum. Greifvögel wie Mäusebussarde, Rotmilane und Falken nutzen alleinstehende Bäume als Sitzwarte. Auf alten Bäumen wachsen Flechten, Moose und holzbewohnende Pilze. Vögel und Fledermäuse nutzen die vorhandenen Höhlen als Nistplätze.

Der Erhalt der standortgerechten Einzelbäume wird durch das Vernetzungsprojekt unterstützt.

Linden dienen Honig- und Wildbienen (z. B. Erdhummel **1**) als Nektarpflanzen. Der Grünspecht **2** bewohnt vorhandene Höhlen oder zimmert diese selbst für die Jungenaufzucht. Turmfalken **3** nutzen die Bäume als Ausgangspunkt zur Mäusejagd. Die Larven der prächtigen Rosenkäfer **4** entwickeln sich in alten, absterbenden Laubbäumen.

Fotos: Beat Schaffner, Beatrice Nünlist, Chantal Büttiker

## Uferwiesen

Uferwiesen sind ungedüngte Wiesenstreifen entlang von Fließgewässern. Sie schützen Bachböschungen vor Erosion und Rutschungen und vermindern als Puffer den Eintrag von Pflanzenschutzmitteln und Düngern in die Gewässer. Durch die extensive Bewirtschaftung werden typische Ufervegetationen wie Bachstaudenfluren gefördert. Uferwiesen bieten Amphibien, Reptilien, Insekten, Vögeln (z. B. Sumpfrohrsänger) und Kleinsäugetieren Lebensraum und Nahrung. Kleinststrukturen wie Ast- und Steinhäufen im Bereich von Uferwiesen werten diesen Lebensraum weiter auf.

Uferwiesen fördern die Vernetzung entlang von Bächen. Der Aufwand der Landwirte wird mittels Biodiversitätsbeiträgen abgegolten.

Das Mädesüß **1** ist eine typische Pflanze von feuchten, spät gemähten Uferwiesen. Ringelnattern **2** und Erdkröten **3** wandern häufig entlang von Bachstaudenfluren. Libellen (z. B. Blauflügel-Prachtlibelle **4**) sind regelmäßig im Bereich von Uferwiesen zu beobachten. Das Hermelin **5** ist ein typischer Bewohner von strukturreichen Gebieten, die im Bereich von Bächen anzutreffen sind.

Fotos: Beat Schaffner, Beatrice Nünlist, Chantal Büttiker

